Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 89 (1977)

Artikel: Die Grafen von Homberg : genealogische, gütergeschichtliche und politische Aspekte einer süddeutschen Dynastie (11. bis 14. Jahrhundert)

Autor: Schneider, Jürg

Kapitel: Exkurs II: Die Landgrafschaft im Sisgau

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-73314

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Exkurs II: Die Landgrafschaft im Sisgau

Vorbemerkung: Der Gau ist ein allmählich gewachsener, zunächst vage umgrenzter Bezirk, der zum Teil auf den Einflußbereich römischer Siedlungen, zum Teil auf naturgegebene Landschaften zurückgeht.

Der Sisgau[1] wird als «pagus Sisigauensis» am 30. Mai 835 erstmals erwähnt. König Ludwig der Deutsche bestätigte damals einen Gütertausch zwischen Abt Sigmar von Murbach und einem gewissen Hagilo[2]. Älter als der Name Sisgau und diesen 'geographisch' miteinschließend, ist der Augstgau[3]. Dieser karolingische 'Großgau' mit dem spätrömischen und frühchristlichen Zentrum und Bischofssitz Augusta mag wohl ungefähr mit den Grenzen jenes alten Bistums Augst zusammengefallen sein. Er umfaßt mithin den späteren Sisgau, Frickgau, Augstgau im engeren Sinne und den Buchsgau. Im 8. Jh. wurde das sicherere Basel zum bleibenden Bischofssitz. Die Bischöfe, die man im vorhergehenden Jahrhundert noch nach ihrem Sitz in Augst benannt hatte[4], hießen seit dem 8. Jahrhundert ausschließlich Bischöfe von Basel[5].

Am 1. Mai 1041 schenkte König Heinrich III. dem Hochstift Basel in Anbetracht von dessen Armut «quendam nostre proprietatis comitatum, Augusta vocatum in pagis Ougestgouue et Sisgouue situm»[6]. Der König übergab damit dem Basler Bischof das 'Grafenamt' im Sisgau. Die Sisgaugrafschaft ist hier noch mit dem einst bedeutenden Namen «Augusta» verknüpft; ja sie wird geradezu als Pertinenz dieses Ortes bezeichnet.

1 Grundlegend, wenn auch zum Teil veraltet, sind immer noch die Arbeiten von Heusler, A., Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860 und Burckhardt, A., Die Gauverhältnisse im alten Bistum Basel und die Landgrafschaft im Sisgau, in Beiträge zur vaterländischen Geschichte NF I (1882), p. 1–38. Unhaltbar ist die Arbeit von Gauß, K., Die Landgrafschaft im Sisgau, in BZ XIV (1915), p. 105–144.

2 TR I 55.

3 752, 14. April, SG UB I 15 («in fini Augustinse»); 825, 11. Mai, SG UB I 291 («in pago Auguscauginse»).

4 615, Vita S. Galli, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XII, St. Gallen 1870, p. 33 («Augustudensem praesulem cum clero et populo»), ferner Reg. ep. Const. I 13; 618, TR I 26 («Ragnacharius Augustanae et Basilae [ecclesiae praesul]»).

5 765, TR I 40 («Baldebertus episcopus civitatis Baslae»). Vgl. auch TG UB II 42; QW I/1 2.

6 BL UB 12, vgl. oben, p. 18.

Die gleiche lokale Beziehung des Wortes «comitatus» läßt sich auch an einer anderen Urkunde zeigen. Am 25. April 1040 nämlich hatte derselbe König demselben Bischof «quendam saltum in Alsatia iuxta Rhenum in comitatu, qui pertinet ad locum Ilzicha situm» bestätigt[7].

Am 1. Juni 1048 bestätigte Kaiser Heinrich III. dem Domkapitel von Basel die diesem von den Bischöfen Ulrich und Theoderich übertragenen Besitzungen. Dieser «per precariam» erlangte Besitz war ein Teil dessen, was er und seine Vorfahren zum Unterhalt des Bischofs und der Chorherren – wegen Dürftigkeit derselben («inopiam eorum misertus») – dem Hochstift einst geschenkt hatte. Er lag unter anderm «in pago Sysgowe in villis Melin et Gurbulun, in comitatu Růdolfi comitis».[8] Sicher war es nicht allein die Armut des Bistums, die den König zu dieser Übertragung bewogen hat, sondern vielmehr die Absicht, die transjuranischen Pässe in Händen reichstreuer Vasallen zu wissen. Es war auch nicht Heinrichs strenge Religiosität und die ihm oft nachgesagte korrekte Kirchlichkeit, sondern ein berechnendes Element, das ihn zur offensichtlichen Protektion von kirchlichen Personen und Gütern veranlaßt hat. Betrachtet man nämlich das Fehlen jeglicher Urkunde für den burgundischen Adel, so kann aus dieser Tatsache nur der Schluß gezogen werden, daß die Kirche, hier das Bistum Basel, den einzigen Machtstützpunkt des Königs gegen einen ihm feindlich gesinnten Adel im Burgund darstellte. Heinrich III. folgte in der baslerischen Frage der Politik seiner Vorfahren, die den Übergang Burgunds an das Reich zielbewußt vorbereitet und verwirklicht hatten.

Zur Identität des erwähnten Grafen Rudolf ist schon viel geschrieben worden. Die einen sehen in ihm Rudolf von Rheinfelden, den späteren Gegenkönig, die andern Rudolf I., den Ahnherrn der Grafen von Homberg-Tierstein[9]. Auf Grund dessen, daß wenig später die Grafen von Homberg-Tierstein als Hochvögte des Bistums Basel und als Kastvögte des Klosters St. Alban genannt werden, sind wir überzeugt, daß Bischof Theoderich die Grafschaft im Sisgau wohl dem mächtigsten Geschlecht zwischen Jura und Rhein übertragen hatte. Die Homberger besaßen nun das als bischöfliches Afterlehen, was sie bereits zuvor als direktes Reichslehen innehatten. Die Sisgaugrafschaft wurde diesem Geschlecht erblich. Nach dem Tode Graf Werners III., des letzten Alt-

7 TR I 109; BUB I 8. Illzach, wenig nördl. von Mulhouse.
8 MG Dipl. V 219.
9 Vgl. oben, p. 18 ff.

Hombergers († nach 1223), kam dieses Amt über die Erbtochter an das Haus Froburg und wurde hernach ein gemeinsames Lehen der Häuser Neu-Homberg und Froburg-Waldenburg. Am Zoll von Liestal läßt sich das Kondominat der Neu-Homberger und Froburger in der Landgrafschaft Sisgau deutlich nachweisen. Bekanntlich verlieh Graf Hermann von Homberg 1302 den zur Landgrafschaft gehörenden Zoll von Liestal mit Willen seines Vetters, des Grafen Volmars IV. von Froburg-Waldenburg, an zwei Basler Bürger[10]. Wenige Tage nach Hermanns Tod bestätigte Graf Volmar den sich abgesichert wissen wollenden Basler Bürgern «den zol ze Liestal, den in ouch unser vetter selige grave Herman von Honberg verlúhen hatte mit unserm willen und wissende».[11] Hermanns Anteil an der Landgrafschaft, aber ohne den Zoll von Liestal, der bei Froburg blieb, ging an seinen Vetter Werner II. über. Kraft der Erbverbrüderung folgten die Habsburg-Laufenburger dem letzten männlichen Neu-Homberger, Werner III. (Wernli), in diesem Recht nach[12].

In der Übereinkunft über die Nutzung der landgräflichen Rechte, insbesondere der einträglichen Zölle, «als die grafen von Honberg und von Froburg die harbräucht ... hant»,[13] wurde vereinbart, daß Graf Johann von Froburg-Waldenburg und sein Gemeinder, Graf Sigmund III. von Tierstein-Farnsburg, «den zolle ze Liestal», Graf Rudolf IV. von Habsburg-Laufenburg aber «den zol ... an der steinen brugg bi der múli ze Ougst an der Ergentzen» getrennt nutzen sollten. Die andern Zölle und Geleite «úber den obern Howenstein ... ze Onetzwile» und «úber den nidren Howenstein ... ze Diepfliken» sollten indessen «uns allen dryn grafen in gemeinschaft» gehören[14].

Die Froburger, die Habsburg-Laufenburger und die Tiersteiner führten ihre sisgauischen Anrechte und Ansprüche auf die Alt- und Neu-Homberger zurück[15]. Schuld an der bis heute bestehenden Unsicherheit

10 1302, 3. Sept., BL UB 204; vgl. oben, p. 92.

11 1303, 22. Nov., BL UB 209.

12 Vgl. oben, p. 171 ff.

13 1363, 11. März, BL UB 387, p. 1131 ff.

14 1363, 30. Juli, BL UB 391. Der Zoll und das Geleite von Waldenburg wurde erst mit dieser Urkunde nach Onol(d)swil (heute Ober- und Niederdorf wenig nördl. vom Städtchen Waldenburg) verlegt. Ebenso erst seit dieser Urkunde wurden Zoll und Geleite über den untern Hauenstein, die früher in Trimbach (bei Olten) und später in Horwen (Hauenstein) erhoben worden waren, nach Diepflingen (im Homburgertal, südöstl. von Sissach) verlegt.

15 Vgl. oben, p. 186 f.

über die zeitliche und personelle Abfolge in den landgräflichen Rechten ist eine gefälschte Urkunde aus der zweiten Hälfte des 15. Jhs. Dieselbe besagt, daß «Graf Wernher von Honburg» die Landgrafschaft im Sisgau Bischof Otto von Basel aufgab, um sie als Gesamthandlehen mit «minen lieben vettern ôheinen Graff Rûdolfen von Habspurg und graff Ludwigen von Froburg» wieder zu empfangen[16]. Der Grund zu dieser Fälschung, die im Zusammenhang mit Sisgauer-Angelegenheiten zwischen Graf Oswald I. von Tierstein-Pfeffingen und der Stadt Basel 1483/84 entstand, ist für uns klar: Als Beweis der Lehenshoheit des Bischofs von Basel wurde von der bischöflichen Kanzlei eine Urkunde hergestellt, die den sich über 150 Jahre erstreckenden und unüberschaubar gewordenen Lehenswechsel in einer einzigen Urkunde – eben dieser Fälschung – zusammenfassen und klären sollte[17].

16 1275, 28. Jan., + SO UB II 353. Zu diesem Zeitpunkt war Graf Werner I. von Homberg bereits tot († 1272, 6. II., vgl. oben, p. 61). Otto war in den Jahren 1306–1309 Bischof von Basel, Graf Rudolf III. von Habsburg-Laufenburg war damals viereinhalb Jahre alt und sein Onkel, Rudolf (IV.) I., bekanntlich König. Einzig Graf Ludwig IV. von Froburg-Waldenburg dürfte 1275 als Gemeinder in Frage gekommen sein.

17 Vgl. BL UB 946/48. Zu unserer Datierung vgl. die von uns überprüften Angaben in BL UB 608, p. 713 f. Graf Oswald war der Vater von Heinrich II., dem Ultimus des Hauses Tierstein (vgl. unsere Stammtaf. II). B. Meyers Interpretation (in ZSG 28 (1948), p. 334, Anm. 49), die sich auf die unhaltbare Arbeit von Gauß stützt (vgl. oben, p. 198, Anm. 1), können wir nicht zustimmen. Er rückt «das verfälschte Stück ... hinter dem jedoch zweifellos eine echte Urkunde steht» in die Zeit von «1306 bis 1308» und sieht «ihre Ursache in der Abwehr Habsburg-Österreichs durch den Bischof von Basel und Graf Werner [II.] von Homberg». Zu dem von ihm angegebenen Zeitpunkt war die erste (!) Ehe Graf Rudolfs III. von Habsburg-Laufenburg nicht mehr kinderlos (vgl. oben, p. 89) und der Zweig der Froburg-Waldenburger (Volmar IV.) bereits Teilhaber an der Landgrafschaft und nicht Graf Ludwig V., der letzte Vertreter der Linie Froburg-Zofingen (vgl. unsere Stammtaf. III). In der Fälschung fehlt zudem der von Meyer erwähnte Grenzbeschreib!